

## Mitteilungen.

### Die italienischen Ausgrabungen in Phaistos auf Kreta.

Die vierte erfolgreiche Kampagne der 'missione archeologica italiana' auf dem Burghügel von Phaistos ist noch nicht abgeschlossen, und schon liegen uns die Ergebnisse der vorjährigen Ausgrabung in einer reich illustrierten Publikation vor<sup>1)</sup>. Möchte diese vortreffliche Methode der englischen und italienischen Erforscher Kretas, durch vorläufige, rasch erfolgende Berichte unsere ungeduldige Erwartung zu beschwichtigen, doch auch anderwärts Nachahmung finden!

Was in den ersten beiden Kampagnen von 1900 und 1901 für die Erforschung des Palastes von Phaistos geschehen ist, hat L. Pernier schon im vorigen Jahre mustergültig ausgeführt<sup>2)</sup>. Der stolze Herrschersitz mit seinen weiten Höfen und Säulenhallen, seinen Freitreppen, die der Pracht römischer Villen der Hochrenaissance gleichkommen, seinem mächtigen Stufenbau, dem ältesten Vorläufer des griechischen Theaters, das alles ist fast vollständig freigelegt worden, und aus dem Gewirre der Mauern zweier Jahrtausende, die hier über- und durcheinander lagen, ist ein 'mykenischer' Palast erstanden, den ein genialer Architekt entworfen und erbaut haben muß. Über die Schwierigkeiten der Ausgrabung schweigt Pernier in seiner schlichten und lichtvollen Darstellung des Bauwerks und der Funde. Nur ein Augenzeuge kann diese Schwierigkeiten ermessen, welche der Arbeit an der ungesunden Stelle der Insel, zwölf Wegstunden von der nächsten Stadt (Candia) entfernt, im Wege stehen. Mit unglaublich geringen Mitteln, trotz der Sommerhitze und dem Fieber, das die Arbeiter dezimierte und sie selbst nicht verschonte, haben der um Kreta so hoch verdiente Halbherr und seine Genossen Pernier, Paribeni, Savignoni, Stefani in unermüdlicher Arbeit ein wahrhaft bewundernswertes Werk vollbracht. Ein ungeahnt glänzender Erfolg hat ihre Mühe belohnt. Kaum war der Palast von Phaistos freigelegt, als sich unter seinen Ruinen die Reste eines noch älteren Bauwerks aus der ersten 'mykenischen' Zeit fanden, datiert durch eine Fülle jener schönen, bunt bemalten Tonggefäße, die unter dem

konventionellen Namen 'Kamäres'-Vasen bekannt sind und die eigentliche kretische Keramik in der ersten Hälfte des II. Jahrtausends v. Chr. bilden.

Es folgte die Entdeckung einiger 'mykenischer' Kuppelgräber nördlich von Phaistos, die reichen Inhalt an Goldschmuck und Gefäßen bargen. Die größte und erfreulichste Überraschung aber war den italienischen Forschern im Sommer 1902 beschieden, als auf der westlichen Kuppe der Hügelkette von Phaistos ein zweiter 'mykenischer' Palast zum Vorschein kam. In den letzten Monaten ist die Ausgrabung so weit gefördert worden, daß wir ein klares Bild dieses neuen Bauwerks, der „Sommerresidenz der Fürsten von Phaistos“, gewinnen<sup>3)</sup>. Es ist ein kleiner Bau, der entgegen der Übung kretischer Paläste nicht um einen großen Mittelhof angelegt ist, sondern in zwei rechtwinklig zusammentreffenden Flügeln den nördlichen und westlichen Rand der Hügelkuppe einnimmt. Im Norden führen breite Terrassen, Rampen und Treppen aus der Ebene bis zum Palaste hinan, dessen mächtige Quadermauer durch zahlreiche Tore durchbrochen ist: wie an den übrigen kretischen Herrschersitzen, ist von Festungswerken keine Spur zu sehen. Der südliche Flügel enthielt Wirtschaftsräume und ein System von Kellern, das den Palästen von Knosos und Phaistos entspricht: schmale parallele Kammern münden auf einen breiteren Mittelgang. Darüber erhob sich ein hölzernes Obergeschoß, von dem nur wenige Reste erhalten sind. Im nördlichen Flügel lagen die Privatgemächer der Fürsten, vor allem ein großer Säulensaal und ein anstoßendes Zimmer, an dessen Eingang zwei hohe steinerne Lampen noch an ihrem Platze stehen. An der nordwestlichen Ecke aber war dem Palaste eine offene Säulenhalle vorgelagert, der von Knosos (Evans, British School Annual VIII [1901/2] 56) ähnlich; sie bot die herrlichste Aussicht auf die Ebene, die hohen Bergketten bis zum Ida im Norden, das nahe Meer im Westen.

Trotz ihrer geringen Ausdehnung ist diese Sommerresidenz viel reicher geschmückt als der große Palast von Phaistos. Die Wandgemälde, von denen Halbherr die besten Stücke in vorzüglichem Farbendruck wiedergibt, gehören zu den Meisterwerken 'mykenischer' Malerei. Da sind Fragmente einer großen Landschaft, in welcher, zwischen Felsen und üppig wuchernden Pflanzen, eine Wildkatze einem Vogel nachstellt — Pflanzen und Tiere von einer Vollendung, wie sie die griechische Malerei erst nach einem Jahrtausend wieder erreicht. Da sehen wir neben einem Altarbau eine vornehme Dame in der kompliziertesten und buntesten 'mykenischen' Hoftracht.

Aus einer Hauskapelle scheinen zahlreiche tönerner 'Idole', aus dem Archiv des Palastes Schrifttafeln wie die knosischen und eine Fülle interessanter Siegelabdrücke zu stammen: sie sind sämtlich in vortrefflichen Zeichnungen und phototypischen Tafeln abgebildet. Dazu kommen einige bronzene Geräte und ein kleiner Schatz von ehernen Barren ('Talenten'), tönerner und steinerne Vasen, vor allem drei wundervolle Reliefgefäße aus kretischem Steatit. Zwei von ihnen sind erst in diesem Sommer gefunden und noch nicht publiziert: das schönste, ein zylindrischer Becher- oder Lampenfuß, zeigt einen Fries von bewaffneten Männern, die Stiere einfangen, und soll an lebenswahrer Schönheit die berühmten Goldbecher von Vaphio noch übertreffen; leider ist dieses Gefäß stark beschädigt, während das zweite, ein schlanker Becher (vgl. zur Form Monumenti antichi XIII Fig. 47),

<sup>1)</sup> Halbherr und Savignoni, in den Monumenti antichi dei Lincei XIII (1903) Sp. 1—132, Taf. I—XI.

<sup>2)</sup> Monumenti antichi dei Lincei XII (1902) Sp. 1—142, Taf. I—VIII.

<sup>3)</sup> Ich verdanke es der Güte Perniers, daß ich die Publikation der Lincei durch mündliche Berichte über die Ausgrabungen dieses Sommers ergänzen kann.

intakt und mit voll gewappneten Kriegerern verziert ist. Dem dritten Gefäß, einem kleinen birnförmigen Alabastron, hat Savignoni (*Monumenti antichi XIII* 77—132, Taf. I—III) einen sehr ausführlichen, gehaltvollen Aufsatz gewidmet. Ein Zug von Männern umzieht die Vase, angeführt von einem vornehmen Herrn in prächtigem Gewande oder Panzer, begleitet von drei singenden Frauen und einem Manne, der ein echtes ägyptisches Sistrum schwingt. Die paarweise geordneten Männer tragen Geräte, welche einer Vereinigung von Besen und Sensen ähneln; Savignoni erklärt sie für gabelförmige Waffen, Dreizacke, die ganze Darstellung für einen Kriegerzug. Trotz seiner lehrreichen Ausführungen und den wichtigen Parallelen, die er heranzieht, neige ich dazu, hier eine feierliche Prozession, in jenen 'Gabeln' aber religiöse Geräte zu erkennen; dazu würde vortrefflich das Sistrum stimmen, das ein neues, wichtiges Verbindungsglied zwischen Kreta und dem Nillande bildet. Eine sichere Deutung werden vielleicht neue Funde bringen; jedenfalls aber besitzen wir in dieser Vase ein fürstliches Prunkstück und ein Kunstwerk ersten Ranges. Diese lebensvollen, frei bewegten Figuren können sich mit Reliefs der toskanischen Frührenaissance wohl messen.

Aber das Kleinod der italienischen Ausgrabungen ist ein steinerner Sarkophag, welcher jüngst in einem Schachtgrabe bei Phaistos gefunden wurde. In der Form gleicht er jenen truhenförmigen Tonsärgen, wie sie auf Kreta häufig sind (vgl. das ungemein wichtige Exemplar von Palaikastro, *British School Annual VIII* [1901/2] pl. 18/9). Der dachförmige Deckel fehlt dem Sarge von Phaistos, der mit Fresken reich geschmückt ist: auf den Schmalseiten je eine Göttin auf einem von zwei Greifen gezogenen Wagen, auf der einen Langseite ein leider arg zerstörtes Gemälde, in dem vielleicht ein Opfer am Eingang eines Kuppelgrabes oder Heiligtums zu erkennen ist. Die zweite Langseite endlich zeigt uns einen komplizierten Altarbau: zwischen zwei Palmenstämmen, die das Doppelbeil, das heilige Symbol des kretisch-karischen Zeus, tragen, steht ein mächtiger Krater, in den eine Frau aus einer Situla das Trankopfer gießt; eine prächtig gekleidete Fürstin oder Priesterin, welche zwei Situlä an einem Querholz trägt, naht mit ihrem Gefolge der heiligen Stätte. Die wohl erhaltenen Gemälde sind von prachtvollen Ornamentstreifen eingerahmt.

Wir können Halbherr und seinen Genossen nur Glück wünschen zu diesem wohlverdienten Lohn ihrer entsagungsvollen Arbeit und hoffen, daß sie in ferneren Ausgrabungen, von der italienischen Regierung wie bisher hochherzig unterstützt, ähnliche kostbare, für Kunst und Religion der griechischen Vorzeit gleich bedeutsame Schätze heben mögen.